

Inszenierung eines Supplements

Richter Adam, Anwalt Liebling und William, der Detektiv

Staging a Supplement

Judge Adam, Advocate „Liebling“ and William, the Detective

Thomas-M. Seibert

translated by Annemarie Thatcher

Zusammenfassung

Die Rechtspraxis setzt etwas voraus, das sie nicht nur begründet oder ergänzt, sondern grundsätzlich in Frage stellt. So macht der Zwang, in einem Verfahren zu entscheiden und zu begründen, zugleich deutlich, dass jede Form der Entscheidung unangemessen, unbegründet und in ganz anderer Weise neu herzustellen ist. Das ist das juristische Supplement im Geiste von Jacques Derrida. Supplementiert wird die Wahrheit des Rechts in anderen Medien: in Drama, Film und Literatur etwa. Dort wird in Szene gesetzt, was in der real erlebbaren Rechtswelt nicht wirklich erlebt werden kann, was aber doch – wie kein Amtsträger bestreiten würde – zum Verfahrensergebnis gehört. Der Beitrag zeigt das an Heinrich von Kleists Richter-Drama, dem „Zerbrochenen Krug“, an Jurek Beckers TV-Serienheld „Liebling Kreuzberg“ und an Umberto Ecos Detektiv William von Baskerville im „Name der Rose“. Das Supplement des Rechts macht begreiflich, dass im Recht nicht nur letzte Wahrheiten fehlen, sondern von Anbeginn etwas anderes als Wahrheit vorherrscht, zum Beispiel zielbewusste Konstruktion – deren Ziel aber wiederum nur erreicht werden kann, wenn die Konstruktion sich nicht wirklich von Wahrheit und Recht verabschiedet.

*

Das Rechtsverfahren im Gerichtssaal hat immer ein sichtbares Ergebnis. Am Ende steht beispielsweise ein Urteil, das die Parteien hinnehmen müssen, oder es kommt zu einem Vergleich, den die Parteien ausgehandelt haben, mit dem sie aber doch unzufrieden sind, und schließlich geschieht es, dass die Verhandlung bloß abbricht und – wie die Zeitungen diese Prozesseigentümlichkeit beschreiben – „der Prozess geplatzt“ ist. So merkwürdig das Resultat sein mag: Man weiß, woran man ist. Jedenfalls scheint das so. Denn oft weiß man es auch wieder nicht. Bei „geplatzen“ Prozessen ist das offensichtlich, sie lassen alle Fragen in der Sache offen, auch verglichene Streitfragen lassen die Antwort darauf vermissen, wie sie denn eigentlich – „von Rechts wegen“, wäre denn ein Recht verkündet worden – entschieden würden, und Urteile legen fast immer irgend

Summary

Legal practice is based on something that is not only an integral part of it and complements it, but also puts it into question generally. The compulsion to argue and reach decisions in a legal trial clarifies simultaneously that all forms of decision are inappropriate, unreasonable, and can be recreated in an entirely new manner [to suit the needs of the trial]. This is the legalistic supplement in the spirit of Jacques Derrida. The legal truth is supplemented by other forms of media such as drama, film and literature, which are able to stage scenes that cannot be experienced in a real life legal world, but – as no legal official would deny – are an integral part of the trial and verdict procedure. The contribution aims to demonstrate this concept using Heinrich von Kleist's Legal Drama „Der Zerbrochene Krug“ (translation: „The Broken Jug“), Jurek Becker's TV-Series hero „Liebling Kreuzberg“ and Umberto Eco's detective William of Baskerville in „The Name of the Rose“. The Supplement of Law helps to understand that not only the last pieces of truth are frequently missing in law, but that something other than the truth prevails from the onset, such as purposeful construction, which in turn can only be attained where the construction does not depart from truth and justice as such.

*

Legal proceedings in court always lead to a tangible result. At the end of the proceedings, for example, the parties are presented with a verdict that they must accept, or a self-negotiated compromise, with which they are not entirely satisfied. Or negotiations are ultimately aborted completely, a legal phenomenon that newspapers commonly quote as „called off proceedings“. As strange as this result may be: one knows where one stands. Or so it would appear. Because as often as not, one does not. This is particularly true of called off proceedings, as all questions, even those agreed in the settlement, are left open and beg judgment of how they would have been solved ipso jure, had claims ultimately been conferred by a court. Verdicts generally accuse somebody of protesting against the written law; generally against laws that just happen to turn out

jemandem den Protest gegen das gesetzte Recht nahe, gegen jenes Recht, das nur zufällig so wie verkündet ausgefallen sei, in Wahrheit aber ganz anders laute. Gerade Urteile erzeugen nicht selten das Gefühl, das Eigentliche sei noch gar nicht entschieden oder jedenfalls im Hintergrund geblieben,¹ und Formalrecht habe das wahre Recht verdrängt. Die Rechtspraxis setzt also etwas voraus, das ihr entgegengesetzt ist, sie nicht nur ergänzt oder berichtigt, sondern sie grundsätzlich in Frage stellt. Die Möglichkeit, in einem Verfahren zu entscheiden, macht deutlich, dass jede Form der Entscheidung unangemessen, unbegründet und in ganz anderer Weise neu herzustellen ist. Das wahre Recht ist immer abwesend, auch wenn das Urteil, das verkündet worden ist, nach Meinung seiner Verfasser alle Fragen beantwortet. Jedes praktische Ergebnis braucht noch etwas weiteres, nämlich:

Ein Supplement

Wahrheit und Recht treten auseinander, obwohl sie voneinander nicht zu trennen sind. Zwar kann Recht im Ansatz nicht etwas Unwahres, Verlogenes oder unwahrhaftig Gewonnenes sein. Wahrheit ist seine notwendige Bedingung, die jeder Entscheidung zugrunde liegen soll und nicht gegen sie ausgespielt werden kann. Aber gleichzeitig ist es auch wahr, dass Recht mit Wahrheit nicht identisch ist, sondern die Wahrheitsansprüche ein Surplus im Hinblick auf das Verfahrensergebnis darstellen. So sehen es etwa die professionell Beteiligten, die ein Verfahren beenden wollen, ein Urteil erstreben und die Wahrheit den Göttern überlassen. Sicher bleibt richtig: Das Ergebnis soll auch wahr sein, aber noch wichtiger ist für den Verfahrenspraktiker, dass ein Prozess überhaupt ein Ergebnis hat. Sicher gilt die Maxime, dass man sich unter mehreren möglichen Hypothesen von der wahren zu überzeugen und nur diese zur Grundlage der Entscheidung zu machen habe. Zu diesem Zweck ist das Rechtsverfahren mit einer grundlegenden Differenz verbunden, denn die Wahrheit des Rechts wird nach „Tatsachen“ bestimmt, die dogmatisch von Meinungen zu unterscheiden sind. Was beispielsweise über die Richtigkeit von Urteilen gesagt wird, das bleibt bloße Meinung, die so immer auch anders – eben kontingent – ausfallen kann. Demgegenüber werden Tatsachen aus den Aussagen von Zeugen und Sachverständigen, den Parteierklärungen und dem Inhalt von Urkunden hergeleitet und in der Formulierung durch die Justiz als für alle bindende „Feststellungen“ einem Urteil vorangestellt. Tatsachen sind notwendig. Wegen der Herleitungs- und

1 Ich darf verweisen auf meinen Beitrag „Urteile sind unverständlich“: Über die Notwendigkeit einer Rechtstheorie“ in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie 87 (2001), S. 1 ff.

as proclaimed in a verdict, but actually meant something very different. Legal verdicts in particular frequently convey an impression of incompleteness and the main point having been missed or crowded out by legal technicalities displacing true justice.¹ Legal practice therefore needs an opponent: it needs something that not only amends or corrects it, but challenges its very being. The possibility to make a decision in legal proceedings underlines the fact that all forms of decision are inappropriate or unreasonable, and have to be re-created in an entirely new and different manner. True justice is always absent, even if the proclaimed verdict, in the eyes of its creators, answers all open questions. Every practical result requires something further, namely:

A Supplement

Truth and justice diverge, although they are inseparable. Inherently, justice cannot be something that can be derived by untruthfulness, mendacity or ingenuity. Truthfulness is its own necessary characteristic, upon which it should base all decisions and should not be used to play off against itself. At the same time, truth and justice are not identical, but rather the striving for truth is a surplus in respect of the formal procedural result. This reflects the opinion of the participants of legal proceedings, for instance, who would like to terminate proceedings and desire a verdict; they leave truth to „the gods“. The safest way remains the right way: the result should reflect the truth, but more importantly still for legal practitioners is that the proceedings actually lead to a result at all. Of course, the aim is to select the only true hypothesis from a number of other plausible hypotheses and to base a decision on this hypothesis alone. To this end, legal process contains inherent differences, as „facts“ are used to determine the truth in justice, rather than opinions, which, dogmatically, are not the same thing. For example, statements about the correctness of a verdict remain opinions and as such can always turn out – contingently – differently. By contrast, the judiciary frequently declares facts contained in witness and expert's statements, statements made by the parties previously and the contents of various documents to be true and declarative statements preceding the verdict. Facts are necessary. The constraints on the way in which facts are derived and formulated in legal proceedings make the legal

1 I refer to my article: „Urteile sind unverständlich“: Über die Notwendigkeit einer Rechtstheorie“ (transl: „Verdicts are incomprehensible: on the Necessity of Legal Theory“) in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie 87 (2001), pp. 1 et seq.

Formulierungsbedingungen im Verfahren klingt juristische Wahrheit dann wie alltägliche, und Juristen bemühen sich, diesen Anschein zu verstärken. Beide – juristische und alltägliche Wahrheiten – bedeuten aber dennoch nicht dasselbe, und auch diesen Eindruck vermittelt die Sprachoberfläche supplementär. Man gebraucht für diesen Zusammenhang des Weder/noch und Sowohl/als-auch den Begriff der „forensischen Wahrheit“, womit eben diejenigen Feststellungen gemeint sind, die nach den juristisch anerkannten Mitteln der Darlegung und des Beweises zum Gegenstand eines Urteils gemacht werden können. So wird das bürgerliche Formalrecht seit Max Webers soziologischer Grundlegung verstanden.² Das Recht beglaubigt dann gewissermaßen nur noch den wahren Sachverhalt.

Aber das ist nur die eine Seite. In Wirklichkeit und für Scharfsichtige ist die Wahrheit im Recht in hohem Maße fiktional;³ sie unterscheidet sich von Willkür und Macht praktisch nur in dem Sinne, dass die Rechtsfolgen von außen irritierbar⁴ sein sollen. Das Ergebnis des Verfahrens darf nicht – wie in dem sprichwörtlichen Satz „Make him a fair trial and hang him“ – von Anfang an feststehen, sondern zum Justizdispositiv gehört die Möglichkeit, Ungewissheit zu kompensieren und Gewissheit nur durch die hier vorgesehenen Beweismittel zu erzielen. Auf der anderen Seite kann man sich dennoch über das meiste ohne Rücksicht auf Wahrheitsbedingungen einigen, man kann im Strafverfahren den offensichtlichen Teil der Wahrheit zugeben und deren peinlichen Hintergrund unter den Augen der Verfolgungsbehörde verschweigen. Man kann sich im Zivilverfahren mit dem Gegner über jede Rechtsfolge vergleichen, ohne dass dies von Rechts wegen zu beanstanden wäre. Und schließlich sind selbst die Feststellungen eines streitig erfochtenen Urteils an die Beweismittel im Verfahren gebunden, so dass es sein kann, dass das erkennende Gericht selbst einen anderen als den festgestellten Ablauf für wahrscheinlich wahr, nur im Verfahren nicht für beweisbar hält.

Der juristische Wille zur Wahrheit wird durch die Rechtsbedingungen des Verfahrens gelegentlich bis zur Unkenntlichkeit verformt. In der Perspektive philosophischer Versöhnung spricht man dann von „Dimorphismus“ und „komplementären Perspektiven“.⁵ Juristisch stoßen

truth sound like any other ordinary every-day truth, an illusion that lawyers endeavor to strengthen. Nevertheless, legal truth and every-day truth by no means imply the same thing, and even the surface of the language used communicates this supplementarily. In this connection, the „either/or“ and „both/as well as“ (observations turn to the) concept of „forensic truth“ is used, which deas precisely such findings as can be made the object of a verdict according to the legally recognized methods of presentation and evidence. This is how formal civil law is understood since Max Weber laid the sociological foundation.² The law then, to a certain extent, facilitates formalization of the true facts.

However, this is just the one side. In reality, and for those sharp-witted individuals among us, truth is fictional to a very high degree;³ discernable from arbitrariness and power practically only in the sense that the legal consequences can be affected by outside influences.⁴ The result of the proceedings should not be obvious from the onset (along the lines of „make him a fair trial and hang him“). Jurisprudence allows for a compensation of the unknown and the surety can be attained by using only the evidence presented in court. On the other hand, it is possible to reach agreement whilst disregarding the conditions of truth by admitting to the obvious part of the truth during criminal proceedings and remaining silent about its embarrassing background in the face of the prosecuting authority. Civil proceedings allow for a compromise with the adversary on any legal point without it being objectionable from a legal or juridical point of view. And ultimately the conclusions of an arguably won case are bound by the evidence presented in trial; the adjudicating court possibly considers a different course of events to be likely, but these were not able to be proven in trial.

The legal desire for truth is frequently distorted beyond recognition by legal procedural restraints. From the point of view of philosophical compensation, this is referred to as „dimorphism“ and „complementary perspectives“.⁵ From a legal point of view, however, these perspectives collide

2 Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. 5. Aufl. Tübingen 1976, S. 469f.

3 M. van de Kerchove and François Ost, *Le droit ou les paradoxes du jeu*. Paris 1992, S. 156 f.

4 Damit ist semiotisch etwas anderes gemeint als in der Luhmannschen Systemtheorie, die Irritationen als systeminterne Umcodierungen versteht. Die Zeichentheorie beharrt demgegenüber auf einem Fremdbezug.

2 Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. 5th ed. Tübingen 1976, pp. 469 et seq.

3 M. van de Kerchove and François Ost, *Le droit ou les paradoxes du jeu*. Paris 1992, pp. 156 et seq.

4 Semiotically, this means something other than in Luhmann's System Theory, which understands irritations to be system-inherent re-codifications. By contrast, the sign theory insists on a foreign point of reference.

sich diese Perspektiven hart im Raum. Nicht selten treten die Bedingungen des Verfahrens an die Stelle unmittelbarer und zielgerichteter Wahrheitssuche. Das Verfahren wird geradezu zu einem Synonym für Recht, wenn und seitdem man sich darüber verständigt hat, dass Folter kein Mittel der Wahrheitserzwingung sein dürfe.⁶ Aber selbst dieses Resultat wird häufig so begründet, dass der Verzicht auf die Folter selbst schon als geeignetes Mittel der Wahrheitssuche verstanden werden kann, wenn man einwendet,⁷ mit den Methoden der Folter würden Geständnisse erpresst, die der Wahrheit nicht entsprechen und nur die Folter beenden sollten. Man offenbart die Differenz von Recht und Wahrheit nicht gerne, denn die praktischen Anforderungen des einen führen zur theoretischen Unmöglichkeit des anderen, obwohl doch beide gebraucht werden.

In dieser misslichen Lage tritt ein anderes machtvolles Medium an die Stelle des gerichtlichen Forums, um zusammenzuführen, was nicht zusammen gehört. Wenn die Suche nach dem wahren Recht weder im Gerichtssaal noch in der Anwaltskanzlei und schon gar nicht im Behördenzimmer zum Ziel führt, wechselt der Wahrheitssucher in andere Medien und bevorzugt die ausdrückliche Inszenierung. In Szene gesetzt wird, was in der real erlebbaren Welt nicht wirklich erlebt werden kann, was aber doch – wie kein Amtsträger bestreiten würde – zum Verfahrensergebnis gehört. Natürlich braucht das Urteil nicht nur einen Angeklagten, sondern der Angeklagte muss auch der wahre Täter sein und Böses getan haben. Das will man inszeniert sehen, wenn man es von den Amtsjuristen nicht hören kann. Außerdem stellen wir uns die Suche nach der Wahrheit spannend vor. Wir denken nicht, es sei langweilig, dem Wahren gegenüber zu sitzen, so wie die Amtsträger es müssen, wenn sie Wahrheiten feststellen. Schließlich haben wir für die Wahrheitssuche auch eine Verfahrensvorstellung, die sich mit dem formal nach Stationen gegliederten Prozess der gesetzten Rechtsordnungen nicht ohne weiteres in Einklang bringen lässt. Wir nehmen an, dass es keinen geraden, einfachen Weg zur Wahrheit gibt, sondern dass dieser mühsam und verschlungen ist, der scheinbare Täter also am Ende gerade nicht der wahre Täter ist. Diese Vorstellungen sind durch reale Rechtsverfahren nicht zu beeinflussen, im Gegenteil: Die Realität des Rechts wird höchst fraglich, wenn in einem schlichten,

forcefully with each other in space. Procedural conditions frequently displace direct and purposeful searches for truth, rendering the trial synonymous with justice, to the extent that we agree that torture is no acceptable means of coercing the truth.⁶ But even this result is frequently justified by the argument that doing without torture itself is already a suitable measure for finding the truth,⁷ as the methods of torture merely force a confession that does not reflect the truth and was only made to end the torture. The difference between justice and truth is not willingly admitted, as the practical requirements of the one lead to the theoretical impossibility of the other, although both are very much needed.

A further powerful medium stands in the place of the judicial forum in this unhappy situation, and unites that which should not be united. If the search for real truth cannot be found in either a court or a lawyer's office, and definitely not in the office of a public agency, the truth seeker will revert to other media, preferring expressly a staged production. Everything that cannot be experienced in real live world – but, as no legal official will deny, undoubtedly belongs to the procedural result – is reproduced on stage. Not only does the verdict require a defendant, but more specifically it needs a Guilty Defendant who has committed The Crime. If an official lawyer cannot provide this, the audience wants it to be staged. In addition, we always imagine the search for truth to be exciting. We cannot imagine that sitting across from the truth, such as legal officials have to on a regular basis when determining the facts, can be boring. After all, we have set perceptions of what a procedure should be involved in searching for the truth, which is not easy to reconcile with the stages of the real, formalized rules of legal procedure. We cannot imagine that the path to finding the truth is straight forward and easy. We envisage that it is tiresome and convoluted and as a result, the assumed culprit at the beginning cannot be the real offender at the end. These perceptions cannot be influenced by the real legal trial procedure. On the contrary, the reality of law would become highly questionable if the voiceless perpetrator, who was the offender from the onset, is prose-

5 So Sybille Tönnies, *Der Dimorphismus der Wahrheit. Universalismus und Relativismus in der Rechtsphilosophie*. Opladen 1992, S. 171 ff.

6 Edward Peters, *Folter. Geschichte der peinlichen Befragung*, (dt.: Hamburg 1992, S. 130 f.

7 Ein altes Argument seit der *Rhetorica ad Herennium* II, 10 (dt.: Zürich 1994, S. 63).

5 According to Sybille Tönnies, *Der Dimorphismus der Wahrheit. Universalismus und Relativismus in der Rechtsphilosophie*. Opladen 1992, pp. 171 et seq.

6 Edward Peters, *Folter. Geschichte der peinlichen Befragung*, (German.: Hamburg 1992, pp. 130 et seq.

7 An old argument since *Rhetorica ad Herennium* II, 10 (German.: Zürich 1994, p. 63).

müden Verfahren ein sprachloser Täter, der von Anfang an als solcher feststand, am Ende auch verurteilt wird. Da fehlt etwas, und das Fehlende, das Supplement, muss inszeniert werden. Dafür gibt es Detektivromane, in denen ebenso spannend wie mühsam der Täter ermittelt wird, und es gibt Geschichten über die mühsamen Amtsträger auf ihrem falschen Weg zur Wahrheit. Im Zentrum stehen jene Umstände, die das reale Verfahren nicht im Zentrum stehen lässt, sondern an den Rand drängt. Der erste Mensch in seiner ersten Bedrängnis heißt nämlich:

Richter Adam

Von den wenigen Richterdramen ist das Kleistsche geradezu sprichwörtlich geworden. Der Richter Adam aus Kleists „Zerbrochenem Krug“ ist der alte menschliche Adam, der wie der mythische Ödipus sich selbst als Täter entdeckt, was aber im Unterschied zu Ödipus für den allzumenschlichen Adam gar nicht weiter aufregend ist, denn er weiß es von Anfang an. Nur das Publikum weiß es nicht und sieht die Suche nach dem Täter in einer atem- und pausenlosen Suche inszeniert, wobei der Jurist und Intendant Goethe 1808 den Regiefehler beging, für das Publikum Pausen vorzusehen und den Publikumserfolg verfehlte. Anders als Goethe es wollte, liegt das Inszenierungsrezept dieser ödipalen Richterverstrickung nämlich in der äußeren Form des Gerichtssaaldramas, d.h. die Szene entwickelt sich im abgeschlossenen Raum und ohne zeitliche Unterbrechung. Eine Verständigung unter den Akteuren über den strategisch günstigen nächsten Schritt ist nicht möglich, so dass alle Vorüberlegungen des Täters gegen die Opfer (wie Adams kläglich Versuch: „Der Name jetzt, Frakturschrift, Ruprecht Tümpel“) unausgesprochen bleiben müssen. Die Beteiligten bleiben dem Tempo und der Personenzahl einer üblichen Gerichtsszene anheim gegeben. Da werden die schlimmsten Befürchtungen Wahrheit. „Die werden mich doch nicht bei mir verklagen?“ fragt der Richter sich am Anfang und kann damit das Thema vorgeben. Das Thema ergänzt die breit inszenierte Geschichte, wie der Krug zerbrach, und führt – wie man es von einer Ermittlung erwartet – zur Entdeckung des wahren Täters. Dabei ist von Anfang an für das Geschehen zwischen den Prozessparteien eine Ergänzung unter den Amtsträgern vorgesehen, in der ergänzte Sätze Wahrheiten hervorzaubern, die aus „objektiver Sicht“ nicht zugänglich sind. So wird die Tatschilderung des Ruprecht:

*„Als ich die Tür eindonnerte, so rei ich
Jetzt mit dem Stahl eins pfundscher bern Detz ihm;
Den just, Herr Richter, konnt ich noch erreichen.“*

durch die spontane Frage des Richters ergänzt: „Wars eine Klinke?“, die zwar Ruprecht nicht versteht (- Was? -

cuted at the end through a plain-old cumbersome trial. Something is missing, and it is precisely this supplement that requires staging. This is the reason why detective stories in which the culprit is found out in a painstaking but very gripping way and stories about how legal officials blunder into the wrong direction in their search for the truth are so popular. The real trial is forced to the perimeter and the events that put it there are drawn to the centre of attention. The first person afflicted is:

Judge Adam

Of the few judicial dramas, Kleist's has become almost proverbial. Lord Adam, the judge in Kleist's „Zerbrochenem Krug“ (The Broken Jug) is the old, humane Adam, who discovers himself as the perpetrator in much the same way as Oedipus. By contrast to Oedipus, however, this discovery comes as no great surprise to Adam, who was aware of it from the very beginning. The audience was not, however, and eagerly follows the breath-taking and ceaseless pursuit for the culprit that he stages. Goethe, in his capacity as lawyer and artistic director, committed a great crime of direction in 1808 by writing breaks for the audience into the script, due to which the piece was not very successful. In contrast to what Goethe had actually intended, the recipe for a successfully staged, oedipal, judicial twist is the outer framework of the court-room drama; in other words, the way in which the scene develops without interruption within said enclosed space. The actors are unable to communicate about the strategically best next move, so that all of the culprit's pre-meditations against the victim (such as Adam's pitiful attempt: „The name now, in gothic script, Rupert Pond“) have to remain unspoken. The participants are at the mercy of the speed and number of persons in a usual trial. In such a setting, people's worst fears become The Truth. „They aren't going to prosecute me in my own court, are they?“ the judge asks himself at the beginning, thereby introducing the main theme of the story. The theme complements the generously staged story of how the jug was broken and leads to the discovery of the true culprit, as one would expect of an investigation. Truths that are generally inaccessible from an objective point of view are brought forth magically by the way in which the legal officials interact in relation to the events between the parties to the trial. Ruperts story:

*“As I rammed down the doow, i hit him
over the bonce – that was I just able to reach, your Honor –
with the piece of steel.“*

is complemented by the judge's question: „was it a handle?“, which Rupert does not really understand

Obs- Ja, die Türklinke. – Darum), wohl aber der Schreiber Licht, der weiß, was dahinter steckt und sich schon auf die Suche nach Einzelheiten der Tatausführung begeben hat:⁸

Licht. *Ihr glaubtet wohl, es war ein Degen?*

Adam. *Ein Degen? Ich – wieso?*

Ruprecht. *Ein Degen!*

Licht. *Je nun!*
Man kann sich wohl verhören. Eine Klinke
Hat sehr viel Ähnlichkeit mit einem Degen.

Adam. *Ich glaub – !*

Licht. *Bei meiner Treu! Der Stiel, Herr Richter?*

Adam. *Der Stiel!*

Ruprecht. *Der Stiel! Der wars nun aber nicht.*
Der Klinke umgekehrtes Ende wars.

Adam. *Das umgekehrte Ende wars der Klinke!*

Licht. *So! So!*

Ruprecht. *Doch auf dem Griffe lag ein Klumpen*
Blei, wie ein Degengriff, das muß ich sagen.

Adam. *Ja wie ein Griff.*

Licht. *Gut. Wie ein Degengriff.*
Doch irgend eine tücksche Waffe muß es
Gewesen sein. Das wußt ich wohl.

Das Vergnügen rührt aus einer Serie möglicher Ergänzungen. An der Oberfläche ist der Zeuge Ruprecht der Dumme, der nicht mehr weiß, mit welchem Werkzeug er hantiert hat. Ergänzt werden die dummen Antworten jedoch durch die lichtvollen Kommentare des Schreibers, die nur der Kenner zu deuten weiß. Dabei ist der dogmatische Prozessbeobachter kein Kenner. Fälschlich mahnt der Gerichtsrat, der – woran man sich ergötzen kann – den Sinn der Ergänzungen nicht erahnt, „zur Sache“ zurückzukehren. Aus seiner Perspektive erscheint das Ergänzende als überflüssiges Surplus, während es dem kundigen Zuhörer den Kern – die Wahrheit – der Verletzungshandlung offenbart. Ebenso erscheint fälschlich die Prozessordnung als leitendes Medium, wenn den Richter ganz andere Sorgen plagen:⁹

Adam. *- Wenn ich freimütig reden darf, Ihr Gnaden,*
Die Sache eignet gut sich zum Vergleich.

Walter. *Sich zum Vergleich? Das ist nicht klar,*
Herr Richter, Vernünfftge Leute können sich
vergleichen, Doch wie Ihr den Vergleich
schon wollt bewirken, Da noch durchaus die

(-„What? – Wheth-yes, of course, the door handle. That was the reason.“), but the recorder Light knows what is meant and has already started to look for details of how the deed was executed:⁸

Light. *You believed it to be a dagger?*

Adam. *A dagger? I – why?*

Rupert. *A dagger!*

Light. *Well, what now!*
It is surely not a crime to have misheard. A door
handle bears great resemblance to a dagger.

Adam. *I think – !*

Light. *Upon my word! The handle, your honor!*

Adam. *The handle!*

Rupert. *The handle! But that was not it.*
'Twas the other end of the handle.

Adam. *The other end of the handle it was!*

Light. *I see!*

Rupert. *But the handle bore a lump*
- lead, like a dagger's handle, I have to say.

Adam. *Yes, like a handle.*

Light. *Very well. Like a dagger's handle.*
Some sort of treacherous weapon it must have
been, thus much I did know.

The amusement stirs from a series of possible supplements. On the surface of it, the fool is witness Rupert, who cannot recall which weapon he used. His foolish responses are supplemented by the recorder's enlightening comments that can only be understood by connoisseurs. The dogmatic trial observer, however, is generally not a connoisseur. Even Walter, the defendant's supervisor, misunderstands these excursions and falsely warns the participants to „get back to the point“, which is delightful in itself. The supplementary comment appears to be excessive from legal counsel's perspective, whereas it helps the connoisseur see the crux ; the truth: the act of injury. The code of procedure is incorrectly presented as a leading medium in the same way, whilst the judge is worrying about very different matters:⁹

Adam *If I may speak freely, your Honour,*
The matter is very suitable for settlement.

Walter *A settlement? This is by no means clear, your*
Honour.
Sensible people can settle;
but how you mean to attain settlement,

8 Heinrich von Kleist, *Der zerbrochne Krug*. Ein Lustspiel, 6. Auftritt, hier und im folgenden zitiert nach der Ausgabe von H. Sembdner, München 1966, S. 150.

9 Ebd., 9. Auftritt, S. 153.

8 Heinrich von Kleist, *Der zerbrochne Krug*. A Comedy, 6th scene, cited here and in the following from the edition by H. Sembdner, Munich 1966, p. 150.

9 Ibid., 9th scene, p. 153.

	<i>Sache nicht entworren, Das hätt ich wohl von Euch zu hören Lust. Wie denkt Ihr anzustellen, sagt mir an? Habt Ihr ein Urteil schon gefasst?</i>		<i>in a case that has by no means been unravelled, I would like to hear from you. How do you propose to settle, pray, tell me? Has your honour already reached a verdict?</i>
<i>Adam.</i>	<i>Mein Seel! Wenn ich, da das Gesetz im Stich mich lässt, Philosophie zu Hülfe nehmen soll, So wars – der Leberecht –</i>	<i>Adam</i>	<i>If I, whom the law is abandoning, should seek the help of Philosophy, that would be it – the Right-to-Live –</i>
<i>Walter.</i>	<i>Wer?</i>	<i>Walter</i>	<i>for whom?</i>
<i>Adam.</i>	<i>Oder Ruprecht –</i>	<i>Adam</i>	<i>Or the Rupert?</i>
<i>Walter.</i>	<i>Wer?</i>	<i>Walter</i>	<i>Whom?</i>
<i>Adam.</i>	<i>Oder Leberecht, der den Krug zerschlug.</i>	<i>Adam</i>	<i>Or the Right-to-Live that broke the jug.</i>
<i>Walter.</i>	<i>Wer also wars? Der Leberecht oder Ruprecht? Ihr greift, ich seh, mit Eurem Urteil ein Wie eine Hand in einen Sack voll Erbsen.</i>	<i>Walter</i>	<i>Who, then, did it? The Right-to-Live or the Rupert? I see your honour is reaching into a bag of pot luck with his judgment.</i>

Es gehört zu den juristisch-alltäglichen Vorurteilen, den Griff in einen Sack voll Erbsen für ein Musterbeispiel der Willkür und Beliebigkeit zu halten. Scheinbar weiß niemand, was er zu Tage fördert, wenn er in einen Sack greift. Man denkt, es sei völlig beliebig, welche Erbse der Greifer da herausnimmt. Aber eine Erbse nimmt er doch, und die Auswahl ist am Ende nicht so zufällig, wie sie scheint. Ebenso wenig zufällig ist es, wenn der Richter hier völlig frei in den Sack möglicher Täter hineingreift, denn es kommt auf den Sack an, nicht auf die Erbsen. Für denjenigen, der in eigener Sache redet, kommt es darauf an, sich im Hinblick auf mögliche andere zu entlasten. Schließlich darf durchaus rational geraten werden, was man greift, wenn man in einen Sack greift. Nehmen wir etwa einen Sack Bohnen und nehmen an, auf dem Tisch, auf dem der Sack steht, liege eine Handvoll weißer Bohnen, und schon tut sich das Feld pragmatischer Hypothesen auf. „Ich schließe sofort als wahrscheinlich oder als eine berechnete Vermutung,“ – argumentiert der Pragmatiker Peirce –, dass diese Handvoll aus jenem Sack entnommen wurde“. ¹⁰ Präsentiert wird der abduktive Schluss von einem Resultat auf einen Fall. „Peirce über Bohnen“ ¹¹ liest sich aber lange nicht so eindrücklich, wie sich Richter Adams Verse über Täter anhören. Im Drama supplementiert wird die Methode, Neues zu finden, die man nur durch Erfahrung lernen kann. Sie unterscheidet sich von der deduktiven Ableitung

It is part of the ordinary legal prejudice to qualify the „pot luck“-selection process as the perfect example of arbitrariness and willfulness. Seemingly, no one knows what will be brought to light when they reach into pot luck. Most people therefore think that the choice of object is a random process. However, as selection is an active process, the choice is ultimately not as random as it may seem. The judge's choice of culprit from a bag of possible perpetrators is therefore equally non-random, because it all depends on the bag he has selected, and not the contents. For those advocating in their own cause, it all depends upon exonerating oneself vis-a-vis prospective „others“. After all, it is possible to make a rational guess about which culprit will be pulled out of the bag in much the same way as one can reliably argue the pragmatic hypothesis – along the lines of Peirce – that a handful of white beans lying on a table comes from the bag containing the white beans, rather than from the bag containing green beans standing next to it. ¹⁰ The abductive conclusion of the result of a case is thereby presented. „Peirce on Beans“ is, however, not half as impressive a read as Judge Adam's verses on culprits. ¹¹ Methods of finding new facts that can only be learned through experience are supplemented in the drama. It is different to deductive reasoning in that the reader has to think along with the story as it happens, but should not accept all premisses as being real. ¹² Even at the end, the reader has to think along with the story, and in the moment of revelation,

¹⁰ Charles Sanders Peirce, „Deduktion, Induktion und Hypothese“ (1878), in: ders., *Schriften Bd. I. Zur Entstehung des Pragmatismus*. Mit einer Einführung herausgegeben von Karl-Otto Apel, Frankfurt a.M. 1967, S. 375.

¹¹ Dazu Umberto Eco, „Hörner, Hufe, Sohlen. Einige Hypothesen zu drei Abduktionstypen“, in: ders. und Thomas A. Sebeok (Hrg.), *Der Zirkel oder Im Zeichen der Drei*, (1983, dt. :) München 1985, S. 288 ff., 295.

¹⁰ Charles Sanders Peirce, „Deduktion, Induktion und Hypothese“ (1878), in: *Schriften Bd. I. Zur Entstehung des Pragmatismus*. With an introduction by Karl-Otto Apel, Frankfurt a.M. 1967, p. 375.

¹¹ In this connection: Umberto Eco, „Hörner, Hufe, Sohlen. Einige Hypothesen zu drei Abduktionstypen“, in: Eco and Thomas A. Sebeok (Editor), *Der Zirkel oder Im Zeichen der Drei*, (1983, German ed. :) Munich 1985, pp. 288 et seq., 295.

dadurch, dass man mitdenken und nicht alle Prämissen für wirklich halten darf.¹² Auch am Ende muss man mitdenken, und noch im Moment der Enthüllung wird etwas anderes als die Täterschaft des allzumenschlichen Adam enthüllt, zu dem die Spur eines Pferdefußes neben einem Menschenfuß führt. Denn er muss zwar bei seiner eigenen Überführung mitwirken, wird aber vor der Strafe bewahrt. Der Gerichtsrat¹³ hält auf die Reputation des Gerichts:

Walter. *Sagt doch, ihr Herrn, ist jemand hier im Orte,
Der missgeschaffne Füße hat?*
Licht. *Hm! Allerdings ist jemand hier in Huisum –*
Walter. *So? Wer?*
Licht. *Wollen Euer Gnaden den Herrn Richter fragen –*
Walter. *Den Herrn Richter Adam?*
Adam. *Ich weiß von nichts.
Zehn Jahre bin ich hier in Huisum,
Soviel ich weiß, ist alles grad gewachsen.*
Walter (zu Licht). *Nun? Wen meint Ihr?*
Frau Marthe. *Laß Er doch seine Füße draußen!
Was steckt Er untern Tisch verstört sie hin,
Daß man fast meint, Er wär die Spur gegangen.*
Walter. *Wer? Der Herr Richter Adam?*
Adam. *Ich? Die Spur?
Bin ich der Teufel? Ist das ein Pferdefuß?
(Er zeigt seinen linken Fuß)*
Walter. *Auf meine Ehr. Der Fuß ist gut.
(Heimlich.)
Macht jetzt mit der Session sogleich ein Ende.*

Supplementiert wird am Ende die Ehre des Gerichts, der Täter erscheint überführt, aber die gerichtsbehördliche Sanktion fällt milde aus: „Zur Desertion ihn zwingen will ich nicht. Fort! Tut mir den Gefallen, holt ihn wieder!“ Adam bleibt, er gehört zum rechtsliterarischen Figurenkabinett, zu dem nicht viele gehören. Seine Wahrheit war nicht so schwer zu raten, der Umgang damit im Betrieb des Rechts wäre schwieriger, und genau diesen Umgang spart die Inszenierung aus. Der Rechtsbetrieb und die dem Verfahren aufgegebene Wirklichkeitsfeststellung werden auf die zweite Instanz in Utrecht verlagert, wo Frau Marthe Rechtsmittel wird einlegen müssen. Der Zuschauer sieht davon nichts mehr und erhält insofern eine prämoderne Fassung der Verfahrensfrage. Verfahrenszüge, die wahrhaft und zugleich komödiantisch wirken, Erfolg haben, aber doch das Gefühl des Scheiterns und insofern die

the all too humane Adam is revealed as something other than the perpetrator by the trail of human feet running alongside the horses' hooves. Although Adam is forced to collaborate in his own conviction, he is spared from punishment. Legal counsel¹³ builds on the reputation of the court:

Walter. *Pray, do say, gentlemen: is there someone in this
village with disfigured feet?*
Licht: *Hm! That someone is certainly here in Huisum –*
Walter *Is that so? Who?*
Licht *Will Your Grace ask the honorable judge?*
Walter *The honorable Judge Adam?*
Adam *I know of nothing.
Ten years have I lived in Huisum,
As far as I know, everything grows straight.*
Walter (to Licht). *Well? Who do you mean?*
Mrs. Marthe. *He shall show his feet!
What he does hide under the table is distressed
So that one could almost think he trod the trail.*
Walter *Who? Judge Adam?*
Adam *Me? The trail?
Am I the Devil? Is that a horses hoof?
(He points to his left foot)*
Walter *Upon my honor. The foot is good.
(discreetly)
Make an end to the session now.*

At the end, the honor of the court is supplemented, as the culprit appears to have been convicted, but the court's sanction is mild: „Force him into desertion, I would not. Be gone! Pray, do me a favor: get him back!“. Adam stays; he belongs to a cabinet of literary legal characters, to which not many belong. His truth was not difficult to guess, but dealing with it in a real court of law would have been more difficult, which is exactly what the scene staged avoids. The legal establishment and the process of determining the truth, which has been subjugated to legal process, are transferred to a court of second instance in Utrecht, where Mrs. Marthe Rull will have to lodge an appeal. To the extent that the observer does not see any of this, he experiences a pre-modern version of procedural enquiry. Procedural traits that appear to be true and comic at the same time as being successful, and simultaneously enhance the adamitic en-

12 Empirisch belegt von Jo Reichertz, *Aufklärungsarbeit. Kriminalpolizei und Feldforscher bei der Arbeit*. Stuttgart 1991, der die abduktive Methode mit einigen Mühen als Grundlage praktisch-polizeilicher Mordaufklärung darstellt.

13 Im 11. Auftritt, S. 174.

12 Empirically proven by Jo Reichertz, *Aufklärungsarbeit. Kriminalpolizei und Feldforscher bei der Arbeit*. Stuttgart 1991, who illustrates with some effort the abductive method as the basis for practical police murder investigations.

13 11th scene, p. 174.

adamitische Verstrickung deutlich machen – Prozessrollen für solche Verfahrenszüge sind kaum anzutreffen. Um so unwahrscheinlicher war es, dass ein Schauspieler mit einem solchen Drehbuch

Publikumsliebling

werden konnte. Wir begeben uns auf die andere Seite der Richterbank. Die Betroffenen sind ja modern und nicht mehr hilflos, sie wenden sich nicht wie Frau Marthe Rull mit dem Tatobjekt in der Hand unmittelbar an den Richter, sondern tragen ihren Fall erst einmal einem Rechtsanwalt vor. Anwalts geschichten haben auf diese Weise immer Inszenierungspotential, wobei aber normalerweise nicht so sehr der Anwalt, sondern der hilfessuchende Mandant im Mittelpunkt steht. Anwälte taugen – wie man weiß – als Doppel in der Rätselgeschichte des Detektivs, die aber beendet ist, wenn „die Wahrheit“ endlich ermittelt ist. Zu solchen Detektivgeschichten tendieren die amerikanischen Anwaltsserien. Umso erstaunlicher war und ist die Figur des etwas kauzigen Großstadtanwalts, der die Rechtsordnung zu bedienen und das Publikum mit Rechtsweisheiten geradezu zu belehren weiß, aber doch vergnüglich wirkt und unterhält. Der Autor Jurek Becker machte mit der Figur des Anwalts Liebling seit 1987 seinen Freund, den Schauspieler Manfred Krug, so überzeugend zum Liebling eines Serienpublikums, dass dieser am Ende auch als Anlagerater für T-Aktien auftreten konnte, ohne dass ihm das Publikum die Kurssprünge übel genommen hätte. Die Liebling-Serie macht etwas erkennbar, was in anderen Unterhaltungssendungen auf der Hinterbühne bleibt und nicht auftaucht. Jurek Becker als Drehbuchautor wird zu seinem Regierezept mit dem Satz zitiert: „Es fehlte ein gewisses Maß von Verlogenheit, wie es im Fernsehen, vor allem in Serien, als alltäglich gilt.“¹⁴ Es steht also die Wahrheit im Vordergrund der Handlung, aber es ist eine andere Wahrheit, als sie der Leser von Detektivgeschichten erwartet. Täter, Schaden und Problem sind von Anfang an klar, noch dazu ist die Handlung auf Serienformat kurz geschnitten. Ihre Spannung erhält sie durch eine für das allgemeine Publikum unerwartete und gern exotisch inszenierte Eigentümlichkeit: ein Rechtsproblem, das dem Laienpublikum nicht auf den ersten Blick geläufig ist. Bei der Problemlösung obsiegt – wie es sich für komödiantische Unterhaltung gehört – der Held. Liebling hat Erfolg, und er hat ihn auf juristisch überraschende Weise.

tanglement in so far as they convey a feeling of failure – roles in a trial for such procedural traits hardly exist. It is therefore even less possible that an actor with a script like this can be a

Public Idol

We move to the other side of the judge’s bench. The parties involved are modern, after all, and no longer as helpless as Mrs. Marthe Rull, who, instead of approaching her attorney with it first, turns to the judge directly with the object of the crime in her hand. Legal tales always have great staging potential, but whereas the client seeking help generally stands in the centre of attention, rather than the lawyer. As we have seen, lawyers frequently act as doubles in a detective mystery story, which is over as soon as „the truth“ has been established. American legal television series tend towards this stereotype. As a character, the grumpy city lawyer who knows how to use the legal process code and indoctrinates the audience with legal wisdoms, but appears amusing and entertaining nevertheless, was therefore even more of a surprise. By creating the character of Advocate Liebling („Favourite“) in 1987, the author Jurek Becker so convincingly made his friend the actor Manfred Krug an all-time TV star that at the end of his career, Krug was able to appear in advertisements as an investment advisor for shares in the German Telekom company, without the public being angry at him for the falling share prices. This particular series demonstrates something that remains in the background in other entertainment programs and does not usually show up at all. When asked for his recipe for successful directing, script writer Jurek Becker is cited as having replied: „The certain measure of mendacity that is found all too often on television, particularly in television series, was left out“.¹⁴ The truth therefore stands at the forefront of the plot, but it is a different truth than is expected by detective-story readers. The culprit, damage and problem are clear from the onset, and the story line has been cut to size for the television series. The suspense comes from the unexpected for the audience often exotic legal problem, with which the layman audience is not familiar at first. In solving the problem, the hero prevails, as one would expect of comedy entertainment. Liebling is successful in a legally surprising way.

14 Manfred Durzak, „Erfolge im anderen Medium. Jurek Becker als Fernseh-Autor. Überlegungen zur Fernsehserie *Liebling Kreuzberg*“, in: Irene Heidelberger-Leonhard (Hrg.), *Jurek Becker*, Frankfurt a.M. 1992, S. 312 ff., 319.

14 Manfred Durzak, „Erfolge im anderen Medium. Jurek Becker als Fernseh-Autor. Überlegungen zur Fernsehserie *Liebling Kreuzberg*“, in: Irene Heidelberger-Leonhard (Hrg.), *Jurek Becker*, Frankfurt a.M. 1992, pp. 312 et seq., 319.

Wie das in der Natur des Geschäfts liegt, hat Anwalt Liebling nicht wenige Rechtsprobleme mit Richtern. Das sind teils ignorante, teils besserwisserische oder auch nur völlig überforderte Funktionäre – Einzelgänger vom Typ Adam wie der Richter Aumann, dessen „Bauch“ zum Titel einer Folge geworden ist.¹⁵ Dabei spielt sich folgendes ab: Anwalt Liebling verteidigt wegen Handtaschenraubs. Das Tatopfer konnte den Angeklagten zwar nicht erkennen, jedoch hat ein japanischer Tourist die Szene beobachtet und eine Aussage vor der Polizei gemacht. In der Hauptverhandlung steht dieser Tourist aber nicht als Zeuge zur Verfügung, weil er sich inzwischen wieder in Japan befindet. Als der Polizeibeamte vernommen wird, der die Zeugenvernehmung protokolliert hat, stellt Verteidiger Liebling Fragen zum Zustandekommen des Protokolls. Denn der Polizist ist lediglich Zeuge „vom Hörensagen“, ein mittelbares Beweismittel, das in dem zur Unmittelbarkeit verpflichteten deutschen Strafprozess zwar praktisch immer wieder vorkommt, aber der Normalform des Beweises in der Hauptverhandlung nicht entspricht. Vergeblich versucht der Verteidiger, Zweifel an der Richtigkeit des Vernehmungsprotokolls zu säen, denn immerhin versteht der Zeuge kein Deutsch, der Vernehmungsbeamte beherrscht kein Japanisch, und ein Dolmetscher ist auch nicht hinzugezogen worden. Der Verteidiger stellt deshalb am Ende der Verhandlung einen Beweisantrag auf Vernehmung einer Alibizeugin. Solche Anträge verzögern die Erledigung einer Sache und sind bei Gericht zwar nicht beliebt, kommen aber immer wieder vor. Man muss ihnen nachgehen und weitere Termine anberaumen, wenngleich nicht alle Richter das tun und manchmal Gründe mobilisieren, warum die weitere Beweisaufnahme entbehrlich sei. Der in der Szene tätige Richter lehnt die weitere Beweiserhebung mit der Begründung ab, der Angeklagte habe früher nie etwas von der jetzt benannten Zeugin erwähnt und es sei außerdem nicht ersichtlich, warum sie sich nach so langer Zeit noch zuverlässig an ein lange zurückliegendes Ereignis und eine bestimmte Uhrzeit erinnern solle. So häufig diese Gründe vorgetragen werden, so falsch sind sie prozessual. Der Richter hat dafür noch eine weitere, geradezu adamitische Erklärung: „Manchmal hole ich ein Urteil aus dem Bauch“ erklärte er und klopfte sich ein paar Mal auf den erwähnten Körperteil. „Und zwar immer dann, wenn ich jenseits aller Beweise und Aussagen spüre, dass der Junge das Ding gedreht hat. Heute war es so. So wie andere Leute wetterfühlig sind, bin ich gerechtigkeitsfühlig.“¹⁶ Lieblings Kommentar gehört zu den Lieblings-

Advocate Liebling has no small number of legal problems with judges, as lies in the nature of the business. In his opinion, judges are ignorant, partly know-it-alls, or maybe only completely out-of-their-depth officials; the same kind of loners as Adam or Judge Aumann, whose „stomach“ actually made the title of an episode.¹⁵ The scene was set as follows: Advocate Liebling plays defence in the prosecution of a bag snatcher. Although the victim was unable to recognize the culprit, a Japanese tourist had witnessed the scene and gave evidence to the police. As the tourist has since flown back to Japan, he was not available as a witness in the main trial. When the policeman who had recorded the questioning of the witness is interrogated, Advocate Liebling questions him on how the protocol had been taken, because the policeman is merely a witness of „hearsay“ and therefore only indirect evidence. Although indirect evidence is frequently used in practice, the German criminal law process is generally bound to direct evidence only, so this does not comply with the regular form requirement for evidence in trials. Counsel for the defendant thus tries, in vain, to sow seeds of doubt about the correctness of the protocol, as the witness did not understand German, the interrogator did not speak Japanese, and an interpreter was not consulted. At the end of the trial, defence counsel applies to interrogate an alibi-witness. Such applications delay trial completion and are not looked upon favorably by the court, but do occur frequently. They have to be followed up and new appointments have to be made to continue proceedings, although some judges do not play along and do invent reasons for which hearing a witness could be dispensable. The judge in this scene rejects the application by arguing that the accused never mentioned this witness previously, and it was therefore not apparent why she should now reliably be able to recall events that took place such a long time ago and a specific hour of the day. Although these and similar reasons are frequently expressed, they are wrong from a procedural point of view. The judge, however, has a further, almost adamitic reason and declares: „sometimes I reach a verdict according to what my stomach tells me“, while patting his aforementioned body part several times. „And I always feel this way when I am sure – despite all evidence and statements presented – that the boy has done it. This was the case today. Like some people are sensitive to the weather, I am sensitive to justice“.¹⁶ Liebling’s comment to this statement is an all-time favorite: „The last person who used his stomach to judge was – as far as I know – the village judge Adam. It went wrong.“

15 Horst Friedrich nach den Fernsehdrehbüchern von Jurek Becker, *Liebling Kreuzberg. Der Bauch eines Richters*. Berlin 1997

16 Ebd., S. 47.

15 Horst Friedrich according to the television scripts of Jurek Becker, *Liebling Kreuzberg. Der Bauch eines Richters*. Berlin 1997

16 Ibid., p. 47.

sentenzen zu solchen Sprüchen und lautet: „Der letzte, der nach dieser Methode geurteilt hat, war – soviel ich weiß – der Dorfrichter Adam. Bei dem ist es schiefgegangen“.

Das demonstriert die Geschichte dann. Anwalt Liebling verliert zwar die Instanz, der Angeklagte wird verurteilt, er legt nun aber Sprungrevision wegen fehlerhafter Rechtsanwendung ein. Das ist riskant, kommt selten vor, kann aber erfolgreich sein. Natürlich ist es hier erfolgreich, was in rechtslinguistisch delikater Weise inszeniert wird:¹⁷

Pelzer dreht den Brief in den Fingern. „Vom Kammergericht?“ staunte er.

„Erraten“ bestätigte Liebling. Auf einmal grinste er. „Wenn Sie vorlesen, zeige ich Ihnen ein Zauberkunststück.“

Pelzer sah ihn ungläubig an, während er den Brief aufriss. Dann faltete er den Brief auseinander und begann vorzulesen. „Auf die ...“

„Wir haben gewonnen!“ unterbrach Liebling ihn triumphierend.

Pelzer staunte wirklich. „Woher wollen Sie das wissen?“

„Ich sag’s doch“ feixte Liebling. „Zauberei.“

„Sagen Sie mal im Ernst“, verlangte sein Mitarbeiter.

Liebling erfüllte ihm den Wunsch. „Wenn man vergeißt, heißt der erste Satz immer ‚Die Revision wird zurückgewiesen‘ – fängt also mit ‚Die‘ an. ‚Auf die‘ bedeutet: ‚Auf die Revision hin wird das Urteil aufgehoben‘“.

Das sind Satzbeziehungen, die das Herz des forensischen Juristen erfreuen. Es gibt ihrer viele, aber fast nie gelingt es, mit dieser Syntax ein Nicht-Justiz-Publikum zu unterhalten. Dazu muss noch etwas zu den Sätzen hinzutreten: Zauberei. Es steckt nämlich immer noch etwas dahinter, auch hinter Liebings Sieg über den Bauch des Richters Aumann und die daraus entströmenden Rechtsgefühle. Denn seinem triumphierenden Bericht über den Ausgang der Revision muss der Anwalt die Nachricht hinzufügen, seinem Mandanten sei dennoch zum Jubeln nicht zumute. „Der sitzt in Untersuchungshaft.“ „Zufällig Straßenraub?“ freute sich der Richter. „Anwaltsgeheimnis“, knurrte Liebling. „Auf Wiedersehen“.¹⁸ Die Kette der Ergänzungen wird also fortgesetzt. Das Richten aus dem Bauch geht schief, aber auch schiefe Urteile treffen ein Stück von der Wahrheit.

Die Wahrheit ist ein gefährliches Supplement.¹⁹ Sie droht denjenigen zu verschlingen, der sie entdeckt, und sie macht zunichte, was sie zu versprechen scheint. Diese Gefahren können in einem normalen Detektivroman nicht mitgeteilt werden, aber sie lauern am Rande aller moder-

So this is what the story shows. Although Advocate Liebling loses in this instance (the accused is convicted), he applies for fast-track appeal, arguing flawed application of the law. This is risky and is seldom permitted, but when it is, can be very successful. It obviously works in this case, which is staged in a most delicate legal-linguistic way:¹⁷

Pelzer flipped the letter between his fingers. „From the superior Court of Justice?“ he asked, astonished.

„Correct“, Liebling confirmed. He grinned, suddenly. „If you read it out loud, I will show you a magic trick.“

Pelzer looked at him disbelievingly, while he ripped open the envelope. He unfolded the letter and began to read out loud. „Following the....“

„We won!“ Liebling interrupted triumphantly.

Pelzer was astonished. „How do you know?“

„Like I told you“ Liebling smirked. „Magic.“

„No, but seriously“, his employee demanded.

Liebling fulfilled his wish. „If you mess it up, the first sentence is always ‚The appeal is hereby rejected‘ – this letter started with ‚Following‘. ‚Following the‘ means: ‚Following revision of the case, the verdict is hereby repealed‘“.

These are sentences that would delight any forensic lawyer. There are many of them around, but it is seldom possible to entertain a non-legal audience using this kind of syntax alone. A further ingredient is required to achieve the desired effect: Magic. And something else is behind all of this too; behind Liebling’s victory over Judge Aumann’s stomach and the feelings of justice emanating from it. The lawyer has to add that his client is not inclined to celebrate yet to his triumphant report of the revision’s verdict: „He is still in custody.“ „Not mugging, by any chance?“ the judge asks gloatingly. „Counsel’s secret“, Liebling snarls. „Good bye“.¹⁸ And so the chain of supplements is thereby continued. Intuitive judgments from a stomach may be wrong, but even crooked verdicts can hit a part of the truth.

The truth is a dangerous supplement,¹⁹ which threatens to consume the one who discovers it and destroys what it appears to promise. It threatens to devour those who discover it and destroys what it promises to hold. These dangers cannot be imparted through regular detective

17 Ebd., S. 95.

18 Ebd., S. 98.

17 Ibid., p. 95.

18 Ibid., p. 98.

nen Rechtsgeschichten. Schon Richter Adam wäre von der lauernenden Wahrheit verschlungen worden, wenn die auf Ehre bedachte Obrigkeit nicht für ihn eingestanden wäre; die Wahrheit bleibt in den Geschichten um anwaltliche Arbeit oft ausgespart, so dass der Bauch zwar Recht haben kann, aber kein Recht bekommt. Überhaupt besteht das Vergnügen bei der Beobachtung von Lieblings Finessen in der Ausnutzung taktischer Vorteile, die in Ihrem Kommunikationsablauf geschildert werden. Was sich im Lehrbuch für Anwaltsreferendare ganz abstrakt und trocken anhört (wenn es dort überhaupt auftaucht), kann man in der Kanzlei Liebling lernen. In der Sache Anja Clemens gewinnt der Verteidiger – wie bei mancher Geschichte mitinszeniert – nicht nur eine neue Freundin, sondern er trifft zufällig auch auf einen jungen männlichen Bekannten in richterlicher Funktion.²⁰

„Sind Sie immer noch so überlastet?“ erkundigte sich Liebling.

„Das ist das Schlimmste“, bestätigte der junge Richter Storch. „Man kann nichts gründlich tun. Sie glauben nicht, was für Lächerlichkeiten den Leuten genügen, um vor Gericht zu ziehen!“

Liebling widmete ihm einen Blick voll Mitgefühl und Verständnis. „Wenn ich Richter wäre, würde ich versuchen, mich auf die wichtigen Sachen zu konzentrieren – und so viel Bagatellzeug wie möglich abschmettern.“ „Das liegt nicht allein in meiner Macht“, seufzte Storch. Liebling hob die Hand. „Schieben Sie nicht alles aufs Schicksal. Ein Richter muß nur in solchen Verfahren ein Urteil fällen, deren Eröffnung er vorher zugestimmt hat.“

Eben diese Maßnahme gegen das Schicksal der Überlastung hat der junge richterliche Kollege in der Sache Anja Clemens aber schon vorgenommen. Die Ablehnung der Eröffnung einer Hauptverhandlung mangels Vorliegen eines hinreichenden Tatverdachts, den die Staatsanwaltschaft gleichwohl zuvor bei der Anklageerhebung schon bejaht hatte – das gehört zu den prozessualen Kunststücken für professionelle Juristen. Was die Juristen dabei gewinnen oder verlieren und wie viel Wahrheit sie investieren – das vermag Jurek Becker seinem Hauptdarsteller Manfred Krug ins Rollenbuch zu schreiben. Bereits vorge-

stories, but they skulk at the edge of all modern legal tales. Judge Adam would have been devoured by Truth lurking in the background, had the authority, conscious of maintaining his honor, not intervened in his favour. The truth is often left out of legal stories, so that the stomach may be right, but its being so will not be recognized in court. The enjoyment we get out of watching Liebling's films comes from his making use of strategic advantages, which are communicated as they are encountered. Liebling's Law Firm teaches you about things that sound dry and abstract in the books read by legal trainees (if they appear there at all). In the case of Anja Clemens, the defendant wins not only a girlfriend, but, by chance, also meets a young male acquaintance of the judicial profession.²⁰

„Are you still over-worked?“ Liebling enquired.

„That's the worst part“, young Judge Stork confirmed. „You cannot do anything thoroughly. You would not believe the absurdities people decide to go to court over!“

Liebling gave him a look filled with sympathy and understanding. „If I were a judge, I would try to concentrate on the important things – and to throw out as many of the trifling issues as possible.“ „That is not entirely in my hands alone“, Stork sighed. Liebling raised his hand. „Stop blaming everything on fate. Judges are only obliged to adjudicate cases they have agreed to try, beforehand.“

The young judicial colleague has already taken precisely this measure against the fate of being overworked. Rejecting potential trials due to the insufficient culpability of an offender – despite assurances made by public prosecution upon filing the claim that sufficient evidence would become available – is a procedural feat common to every professional lawyer. Exactly what lawyers gain or lose and how much truth they are willing to invest is something that is left to Jurek Becker to write into Manfred Krug's script. Previously, the indispensable methodology of semiotics

19 Wenigstens an dieser Stelle darf zitiert werden, was Jacques Derrida, *Grammatologie* (1967; dt.) Frankfurt a.M. 1974, S. 260 – 269 aus Rousseau zitiert, dass die Wahrheit nämlich nicht so gefährlich sei wie der Beischlaf, weil nur dort der Genuss der Sache selbst nicht Werk der Versagung sein könne, während die Wahrheit sich doch in die unendliche Kette der Supplemente verschieben lässt.

20 Horst Friedrich nach den Fernsehdrehbüchern von Jurek Becker, *Liebling Kreuzberg. Die Sache Anja Clemens*. Berlin 1997, S. 77

19 I would at least like to cite at this point Jacques Derrida's, *Grammatologie* (1967; dt.) Frankfurt a.M. 1974, pp. 260 – 269 citation from Rousseau, that the truth is not as dangerous as coitus, because only the enjoyment of the thing and not the work itself can fail, while the truth can be refracted into the never-ending chain of supplementation.

20 Horst Friedrich on the television scripts of Jurek Becker, *Liebling Kreuzberg. Die Sache Anja Clemens*. Berlin 1997, p. 77.

führt, aber nicht benannt worden ist die dafür notwendige semiotische Methode, für die man ein Werkzeug benötigt, nämlich:

Williams Rasiermesser

Rechtsanwalt Liebling aus dem Berliner Kreuzberg hält die Gefahren der Wahrheit in Bann. Wenn man nicht lacht, so kann man doch schmunzeln, wie Wahrheitssuche und Verfahrenspragmatik konkurrieren. Aber den Detektiv, der an der Wahrheit tragisch scheitert, den hat erst die belletristische Semiotik in Szene gesetzt. Denn das waren die beiden Seiten des Rechtszeichens, wenn man seinen supplementären Charakter berücksichtigt. Wenn – wie man modern fordert – das Verfahren keinen Selbstzweck hat, sondern auf Wahrheitsfindung abzielt, dann ergänzt oder formt es als Verfahren lediglich den Inhalt der Wahrheitsfindung. Wie schon hervorgehoben, sind Wahrheit und Recht nicht identisch. Die modernen Verfahrensordnungen kennen eine Vielzahl von Einschränkungen für die materielle Wahrheitssuche, die insofern unter den einschränkenden Bedingungen des Rechtsverfahrens steht und von dort her zu ergänzen ist. Wer sich für Wahrheit interessiert, löst die Suche deshalb sinnvollerweise aus den Fesseln des Gerichtsdiskurses. Das geschieht seit der Einsetzung des Monsieur Dupin in die Rechte des Detektivs im vorgerichtlichen oder außergerichtlichen Raum,²¹ vielleicht auch in einem Zusammenhang, der den Ansprüchen eines Gerichtsverfahrens nicht genügen muss. Der Detektiv des Conan Doyle ermittelt die Wahrheit schlechthin und für sich, und er gewinnt damit. Auch Hercule Poirot gewinnt, wengleich hier erste Momente der Vergeblichkeit in die Wahrheitssuche gemischt sind. Unter den sehenden Augen des Detektivs werden weitere Fahrgäste des Orientexpresses ermordet. Beide Detektivfiguren machen von einem Prinzip Gebrauch, an das der Gerichtsrat Walter noch nicht dachte, als er den willkürlichen Griff in den Sack voll Erbsen beanstandete. Umberto Eco hat William von Baskerville dem scholastischen Pragmatiker William von Ockham nachgebildet²² und durch diese Figur aussprechen können, was Sherlock Holmes schon vorgeführt hatte:²³

was introduced, but not specifically named. This methodology requires a further tool:

William's razor

The dangers implicit in truth are kept at bay by Advocate Liebling of Kreuzberg in Berlin. Even if it does not make you laugh out loud, the competition between the search for truth and procedural pragmatism will encourage a smile out of anyone. The detective who tragically fails upon encountering the truth is something created by semioticism contained in drama production. Because these are the two sides of law, taking into account its supplementary character. If – as modern society demands – procedure is no longer an end to itself, but is aimed at finding the truth, then it will merely complement or form the content of the search for truth. As emphasized above, truth and justice are not identical. Modern procedural codes recognize a number of the restrictions placed on the search for material truth, which in turn are restricted by the conditions of the trial procedure and have to be complemented from this position. Those who are interested in the truth are therefore well advised to extract the search from the fetters of the discourse on trials. Since the introduction of Monsieur Dupin, this takes place in relation to the rights of the detective in the pre-trial or extrajudicial space,²¹ possibly in a context that does not have to meet the requirements for a full legal trial. Detective Conan Doyle investigates the plain truth for himself, and wins with it. Hercule Poirot also wins, although initial moments of futility are mixed into his search for the truth. Further guests are murdered in the Orient Express under the foresightful gaze of the detective. Both detective figures make use of a principle that Legal Counsellor Walter had not yet contemplated when he randomly reached into his pot luck bag. Umberto Eco recreates the pragmatic scholar, William of Ockham,²² in his character William of Baskerville, through whom he was able to express what Sherlock Holmes had already demonstrated.²³

21 Das ist nachzulesen bei Nancy Harrowitz, „Das Wesen des Detektiv-Modells. Charles S. Peirce und Edgar Allan Poe“, in: U. Eco und T. A. Sebeok (Hrg.), *Der Zirkel oder Im Zeichen der Drei*, (1983, German.:) München 1985, S. 262 ff. und ist ein Supplement, nicht die Methode für den gegenwärtigen Prozess der Wahrheitssuche (dazu näher Thomas-M. Seibert, *Zeichen, Prozesse. Grenzgänge zur Semiotik des Rechts*. Berlin 1996, S. 136 ff.)

22 Nur nachgebildet, „denn als Mensch ist mir der Inceptor Venerabilis nicht besonders sympathisch“, wie der Autor nachberichtet: Umberto Eco, Nachschrift zum „*Namen der Rose*“, München 1986, S. 35

23 Umberto Eco, *Der Name der Rose* (1980, dt.:) München 1982, S. 389.

21 Reference to Nancy Harrowitz, „Das Wesen des Detektiv-Modells. Charles S. Peirce und Edgar Allan Poe“, in: U. Eco and T. A. Sebeok (Ed.), *Der Zirkel oder Im Zeichen der Drei*, (1983, German.:) Munich 1985, pp. 262 et seq., which is a supplement and not the method for the current process of looking for the truth (more in Thomas-M. Seibert, *Zeichen, Prozesse. Grenzgänge zur Semiotik des Rechts*. Berlin 1996, pp. 136 et seq.)

22 Merely reproduced, „because I do not find the Inceptor Venerabilis particularly likeable as a human“, as the author reports afterwards: Umberto Eco, Nachschrift zum „*Namen der Rose*“, Munich 1986, p. 35

23 Umberto Eco, *Der Name der Rose* (1980, German.:) Munich 1982, p. 389.

„Das Aufklären eines Geheimnisses ist nicht dasselbe wie das Deduzieren aus festen Grundprinzipien. Es gleicht nicht einmal dem Sammeln von soundsovielen Einzeldaten, um aus ihnen dann auf ein allgemeines Gesetz zu schließen. Es ist eher so, dass man vor einer Anzahl von Tatsachen steht, die anscheinend nichts miteinander zu tun haben, und nun versuchen muß, sie sich als Einzelfälle eines allgemeinen Gesetzes vorzustellen, eines Gesetzes aber das man nicht kennt und das womöglich noch nie formuliert worden ist.“

Das damit skizzierte Verfahren der Abduktion verspricht Spannung, und die Inszenierung hält dieses Versprechen – jedenfalls beim ersten Mal, bei der jeweils ersten Ansicht und Lektüre des Textes. Denn der Film hat – noch mehr als der Text der Schrift – ein lineares Gefüge. Alles kommt schnell, aber es kommt nacheinander, und weil es wiederum so schnell kommt, bleibt keine Zeit, die Gleichzeitigkeiten zu entdecken, die in der Schrift versteckt sind. Die Spannung entsteht aus einer zeitlichen Verschiebung zwischen Codierung und Decodierung oder zwischen der Textkonstruktion des Autors und der Entzifferung durch den Leser. Während der Autor die Tatsachenelemente beiläufig über die Schrift verteilt, starrt der Leser auf das Rätsel und dessen angebliche Lösung und übersieht dabei, dass gar kein Rätsel da ist. Als Detektiv hat William von Anfang an den Verdacht, es gehe um ein Buch, äußert diese Hypothese aber nicht, wofür in der Logik der Abduktion auch vorsorglich ein Grund präsentiert wird.²⁴

„Ich betrachte eine Anzahl unzusammenhängender Elemente und entwickle Hypothesen. Aber ich muß so viele Hypothesen entwickeln, und manche davon sind so absurd, dass ich mich schämen würde, sie zu nennen.“

Zwar wäre die Hypothese, dass jemand ein Buch über das Lachen versteckt halten will, nur scheinbar absurd, sie läge nach den begleitenden Diskussionen zwischen William und Jorge, die Eco ausgiebig ausbreitet, sogar nahe – nur wird sie nicht formuliert. Es wird auch nicht formuliert, dass der Detektiv – während er den Arbeitsplatz des zweiten toten Mönchs, Venantius, untersucht und dabei schon die Vorstellung hat, dass sich die Lösung dort befinden muss – sie buchstäblich in der Hand hält: „Neben dem Stapel fanden wir ein paar griechische Bücher“ schreibt Eco²⁵ dem Watson seines Duos, Adson genannt, ins Drehbuch. Erst als es nichts mehr nützt, erkennen Detektiv und Helfer, dass eines dieser Bücher die Poetik des Aristoteles war. Die Opfer vergiften sich von selbst, und zwar in dem

„Elucidating a secret is not the same as making deductions from solid principles. It is not even comparable to a collection of so-and-so many individual facts in order to derive a general law. Rather, one stands before a number of facts that appear to have nothing in common, and must attempt to imagine each as an individual example of a general law, a law one does not know and that has possibly never been put into words.“

The process of abduction sketched through this statement promises suspense, a promise that the staging keeps – at least, when looking at and reading the text for the first time. Because the film, even more so than the written text, is open to linear flight. Things happen quickly, but they happen consecutively, but because it all happens so quickly, there is no time to discover concomitances hidden in the text. The suspense results from codification and de-codification, or the author's compilation of the text and its decipherment by the reader, being displaced in time. While the author casually distributes the facts throughout the text, the reader stares at the mystery and its apparent solution and does not see that it is not really a mystery at all. As a detective, William suspects from the beginning that it is all about a book, but does not express his theory, for which the logic of abduction has the following, precautionary reason:²⁴

„I observe a number of disjointed elements and develop theories. But I have to construe so many theories, some of which are so utterly absurd, that I would be embarrassed to recount them all.“

For instance, the theory about someone wanting to hide a book about laughter is only absurd on the surface of things. It would stand to reason, in the light of the discussions between William and Jorge that Eco indulges in, but is nevertheless not expressed. The fact that the detective – while investigating the second dead monk's work place, where he believes the solution to be – practically holds the solution in his hands: „next to the pile, we found a few Greek books“,²⁵ Eco writes into Adson's – his equivalent of Watson – script. The detective and his assistant realize too late that one of these books contained Aristotle's poetry. The victims poison themselves in such a way that they find the truth. The detective reaches the finish line by pursuing a wrong lead.

24 Ebd., S. 390.

25 Ebd., S. 165.

24 Ibid., p. 390.

25 Ibid., p. 165.

Maße, in dem sie die Wahrheit entdecken. Der Detektiv gelangt ans Ziel, indem er eine falsche Fährte verfolgt.

Zu spät ist es da. Die Wahrheit wird mit dem Mehltau der vergehenden Zeit überzogen. Diese besondere Zutat führt Eco in den detektivischen Entdeckungsroman ein, während die Jagd nach der Lösung mit einer neuen und durchaus nützlichen Rationalität ausgefüllt wird, die aber – was man wiederum erst zu spät bemerkt – falsch ausgeführt wird.²⁶ Nach dem Muster der Holmes-Belehrungen entwickelt der Detektiv William seine Methode gegenüber dem unwissenden Helfer. Das geschieht zum erstenmal angesichts eines Mönchs, der an einer entlegenen Stelle der Klosteranlage zum Fenster hinaus gestürzt ist. Helfer Adson denkt – wie jeder unbefangene Leser auch – an einen Mörder, der das Opfer dort aus dem Fenster geworfen haben könnte. William dagegen empfiehlt eine Maxime ökonomischer Sparsamkeit, die am Beispiel lautet:²⁷

„Mein lieber Adson, man soll die Erklärungen und Kausalketten nicht komplizierter machen, als es unbedingt nötig ist. Wenn Adelmus aus dem Ostturm gefallen wäre, müsste jemand in die Bibliothek eingedrungen sein, ihn niedergeschlagen haben, damit er keinen Widerstand leistete, es dann fertiggebracht haben, mit dem leblosen Körper auf den Schultern zu einem Fenstersims hochzuklettern, das Fenster zu öffnen und den Körper schließlich hinauszwerfen. Bei meiner Hypothese genügen Adelmus, sein Todeswille und ein kleiner Erdrutsch. Alles erklärt sich mit einer viel geringeren Anzahl von Elementen.“

Im Bauplan der Entdeckung erweisen sich nicht nur die Maxime, sondern auch ihre konkrete Anwendung als völlig richtig. Adelmus beging Selbstmord, das Motiv – die Entdeckung homosexueller Kontakte – wird nachgeliefert und ist so wenig neu, dass es nur deshalb der Spannung dient, weil mit diesem Motiv die Aufmerksamkeit über das Lachen und seine literarische Verarbeitung zerstreut und „das Buch“ als Subjekt-Objekt in den Hintergrund tritt. Anders als im üblichen Detektivroman wird aber ebenso lässig wie nachdrücklich gegen diese Maxime fortlaufend verstoßen. *Entia non sunt multiplicanda praeter necessitatem* zitiert Eco selbst²⁸ den großen William von Ockham als Methodiker im mittelalterlichen Universalienstreit. Als „Occam’s razor“ hat ein „reduktionistisches Sparsamkeitsprinzip“ Eingang in die philosophische und sprachanalyti-

It is there too late. The truth is coated with the mildew of passing time. Eco introduces this special ingredient in his detective discovery novel, while the hunt for the answer is complemented by a new and perfectly useful rationality, which – it turns out later – has been implemented wrongly.²⁶ Detective William develops his method vis-à-vis the unknowing helper along the pattern of a Holmes lesson. This occurs for the first time in the light of a monk who falls out of a window at a remote part of the monastery. Assistant Adson thinks – as every impartial reader would – that he was murdered. William, however, recommends a dictum of economic austerity, namely:²⁷

„My dear Adson, you don’t have to make explanations and chains of causation unnecessarily complicated. If Adelmus had fallen out of the East Tower, someone would have had to break into the library, knocked him down so that he would offer no resistance, and then have managed to climb up a window-ledge with a lifeless body on his shoulders, open the window and throw the body out of it. My theory is satisfied with Adelmus, his will to die, and an insignificant land slide. Everything can be explained using far fewer elements.“

In the blueprint of discovery not only his dictum, but also its specific application, turn out to be right. Adelmus committed suicide. His motive – fear of discovery of his homosexual tendencies – is thereby delivered and is so unsurprising that it only contributes to the suspense in that it moves the reader’s focus to the laugh and its reduction in literature. The book as a subject – object is forced to the background. By contrast to regular detective novels, Eco continuously, casually but emphatically contravenes against this dictum. Eco himself alludes to the great William of Ockham *„entia non sunt multiplicanda praeter necessitatem“*²⁸ as a methodologist in the medieval discourse over universalities. „Occam’s razor“ has been established in philosophical and linguo-analytical debate as a „reductionist principle of economy“ that attempts to „pro-

26 Zur Technik: Philippe Renard, „Ecos große Herausforderung“, in: Burkhart Kroeber (Hrg.), *Zeichen in Umberto Ecos Roman „Der Name der Rose“*, München 1987, S. 259 ff.

27 Eco, Rose, S. 122

28 Umberto Eco, *Semiotik. Entwurf einer Theorie der Zeichen* (1976, dt.) München 1991, 2. Aufl., S. 16.

26 On technique: Philippe Renard, „Ecos große Herausforderung“, in: Burkhart Kroeber (Ed.), *Zeichen in Umberto Ecos Roman „Der Name der Rose“*, Munich 1987, pp. 259 et seq.

27 Eco, Rose, p. 122

28 Umberto Eco, *Semiotik. Entwurf einer Theorie der Zeichen* (1976, German ed.) Munich 1991, 2nd Ed., p. 16.

sche Diskussion gefunden, „das den sinnvollen Sprachgebrauch vor metaphysischer und ontologischer Überproduktion zu schützen“²⁹ suchte. Ausgangspunkt dafür war der Streit um den ersten Beginn der Sprache, um deren göttliche Gründung: Sollte sie in den Dingen liegen, wie wir es heute – ohne den Namen Gottes zu gebrauchen – als vernünftige Detektive und Wahrheitssucher durchaus glauben? Dann hängt die Wahrheit des sprachlich Erkannten davon ab, dass die göttlich prästabilisierten Dinge richtig bezeichnet werden. Oder liegt der Beginn der Sprache in ihr selbst, in ihren Namen, wie die Nominalisten zu lehren begannen, als deren Neuerer sich der historische William vorstellte? Dann freilich ist die Namensgebung selbst die Ursache für eine Vervielfältigung der Dinge und deren unwahrscheinliche und unwahre Ausbreitung. In dieser Notlage lautet das Sparsamkeitsprinzip im Urtext: „Über Begriffe, Intentionen, Ähnlichkeiten oder das Erkannte, für das es etwas in der Seele gibt, welches als Zeichen dafür steht.“ Ockham ist jedoch der Meinung, dass es sich um nichts anderes als den Erkenntnisakt selbst handelt.³⁰ „Zugunsten der letzten Ansicht spricht folgender Grund: überflüssigerweise wird etwas durch mehrere gemacht, was durch weniger gemacht werden kann. Alles, was man erklären kann, wenn man etwas vom Erkenntnisakt Verschiedenes annimmt, kann man ebenso gut auch ohne dieses Verschiedene erklären, denn ‚für ein anders stehen‘ und ‚etwas bedeuten‘ kann dem Erkenntnisakt ebenso zukommen wie einem anderen Zeichen. Es ist also nicht erforderlich etwas neben dem Erkenntnisakt anzunehmen.“

Konsequent angewendet, rasiert dieses Messer Gott aus und verweist den Erkennenden ganz auf sich selbst und seine eigene Sprechweise.³¹ Das Rätsel, das ein Detektiv enthüllt, ist dann nichts anderes als ein sprachliches Zeichen, das in seinem Bezug zum Bezeichneten entdeckt werden muss. Das Geheimnis liegt im Zeichenprozess selbst. Diese Einsicht inszeniert Eco im verdinglichten Rahmen von Buch und Bibliothek, wobei der Erkenntnisstreit ausdrücklich thematisiert wird. Adson fragt, wie es – wenn die Intuition des Individuellen die einzig richtige Methode sei – der Wissenschaft jemals gelingen könne, allgemeine Gesetze zu finden, und der scharfsinnige William muss bekennen, dass er es auch nicht wisse. An dieser Stelle lässt Eco den nominalistischen Gewährsmann direkt auftreten. „Ich – sagt William habe in Oxford zu vie-

lect the sensible use of language from metaphysical and ontological over-production“.²⁹ The starting point was the debate on the beginnings of language and its divine creation. Should it lie in things that we, as sensible detectives and truth seekers believe in – without using the name of God – today? The truth of things that are recognized in language must then depend upon the correct characterization of divinely pre-stabilized things. Or does the beginning of language lie in itself, in its name, in how nominalists had started teaching, when historical William introduced himself as their innovator? In this case, giving things names is the natural cause of their reproduction and unlikely and untrue dissemination. In this situation of distress, the original principle of economy must be „about concepts, intentions, similarities or insights that exist in the soul as as sign of themselves“. Ockham holds the view, however, that it is nothing other than the act of insight itself:³⁰ „The following reason supports this opinion: something is unnecessarily done by many that could be done by few. Everything that can be explained by assuming different things from the act of insight, can be explained equally well without these things, as „stand for something else“ and „mean something“ can be used with regard to the act of insight, but also for other things. It is therefore unnecessary to assume something in addition to the act of insight.“

Applied consistently, the knife shaves away at the object to reveal God, and directs the finder towards himself and his own language usage.³¹ A mystery revealed by a detective is therefore nothing other than a lingual sign that has to be interpreted in relation to what is being described. The secret lies in the signing process itself. Eco stages insight in a reified context of books and a library, in which he explicitly makes the conflict of insights his theme. Adson asks how science ever managed to create general laws, if an individual's intuition is the only right methodology, and sharp-witted William has to admit that he does not know either. At this point, Eco's nominalistic informant comes forth: „I – said William – held too many debates in Oxford with my old friend William of Ockham, who is now in Avignon. He sowed seeds of doubt in my heart. If the

29 Manfred Geier, *Das Sprachspiel der Philosophen. Von Parmenides bis Wittgenstein*. Reinbek 1989, S. 134.

30 Wilhelm von Ockham, *Summa Logicae* I, 12 (zitiert nach der deutschen Ausgabe von R. Imbach, Stuttgart 1984, S. 59).

31 Siehe das Lob des sprachkritischen Rasiermessers bei Geier, ebd., S. 151 (Fn. 27).

29 Manfred Geier, *Das Sprachspiel der Philosophen. Von Parmenides bis Wittgenstein*. Reinbek 1989, p. 134.

30 Wilhelm of Ockham, *Summa Logicae* I, 12 (cited according to the German edition by R. Imbach, Stuttgart 1984, p. 59).

31 See the praise from the lingual-critic razor in Geier, *ibid.*, p. 151 (Fn. 27).

le Diskussionen geführt mit meinem alten Freund William von Ockham, der nun in Avignon ist. Er hat mir Zweifel ins Herz gesät. Wenn nämlich allein die Intuition des Individuellen die richtige ist, dann lässt sich der Satz, dass gleiche Ursachen gleiche Wirkungen zeitigen, kaum noch beweisen.³² Noch weniger lässt sich von den Wirkungen auf die Ursachen schließen, wenn gleichzeitig Ockhams Rasiermesser in der Schublade bleibt.³³ Das ist das Rezept des Spielplans: Die ganze Geschichte wird durch eine scheinbar folgerichtige und dennoch ungemein voraussetzungsreiche Inszenierung der Apokalypse des Johannes gerahmt, und die Rahmung geht so weit, dass sich der wohlmeinende Übeltäter Jorge diese Deutung zu eigen macht und den Detektiv die Leiche des Berengar in den Badewannen der Mönche finden lässt, weil bei der dritten Posaune der Apokalypse ein Stern in Flüsse und Brunnen fällt. Nach dem Bauplan der Apokalypse sind Buch und Film aufgebaut, die Handlung soll sich in sieben Abschnitten an sieben Tagen vollziehen, und erst am Ende – und hier radikal anders als der Detektiv des Conan Doyle oder der Agatha Christie – bekennt William der Detektiv:³⁴

„Ich bin zu Jorge gelangt, indem ich dem Plan eines pervertierten, wahnhaften, aber methodisch denkenden Hirns nachging, und dabei gab es gar keinen Plan, beziehungsweise Jorges ursprünglicher Plan hatte sich selbständig gemacht und eine Verkettung von Ursachen eingeleitet, von Haupt-, Neben- und Gegenursachen, die sich auf eigene Rechnung weiterentwickelten, indem sie Wechselbeziehungen eingingen, denen keinerlei Plan unterlag. Wo ist da meine ganze Klugheit? Ich bin wie ein Besessener hinter einem Anschein von Ordnung hergelaufen, während ich doch hätte wissen müssen, dass es in der Welt keine Ordnung gibt.“

Wer das von Anfang an weiß, wird an der Spannung des Kriminalromans nicht mehr teilhaben können. Es bleibt aber dann noch ein anderes Rätsel, das der Autor zu bedenken gibt und im Tatobjekt versteckt hat, ein Rätsel, das den fabulierenden Leser zur eigenen Geschichtenerzählung reizen kann. Der zweite Teil der Poetik des Aristoteles hätte die Komödie behandeln sollen, und der Detektiv entwickelt eine Hypothese über deren Inhalt, ohne ihn lesen zu können.³⁵ Dort würden die Mängel und Laster der Menschen gezeigt werden, deren Darstellung aber doch zum Guten bekehre, weil sie die Zuschauer durch „geistreiche Rätsel und überraschende Metaphern, in welchen die

intuition of an individual is the only right way, there is hardly any evidence in support of the phrase „same causes show same effects“.³² If Ockham's razor is kept in its drawer, one will be even less likely to be able to conclude the cause from the effects alone.³³ This is the recipe of the program: the whole story is framed by an apparently consistent but rather criteria-rich staging of the Apocalypse of John. The frame extends so far, that the well-meaning culprit Jorge is able to assume this interpretation for his own purposes, and allows the detective to find Berenger's corpse in the monks' bathtub because in the third trumpet of the Apocalypse a star falls into rivers and fountains. The book and film are built up according to the blueprint of the Apocalypse: the story is divided into seven sections and takes place over seven days. At the end, in radical contrast to detectives Conan Doyle and Agatha Christie, William the detective confesses:³⁴

„I reached Jorge by following the pattern of an obscene, delusional but methodical brain, and discovered that there was no plan, or rather that Jorge's original plan had become independent and had sparked a chain of events. Main causes, auxiliary causes and counter causes developed by themselves, interrelating randomly and without method. Where is my wisdom in all this? I merely went after something that appeared to be in order, like a mad man, although I should have known that no such order exists in the world.“

Those who know this from the beginning, will not be able to participate in the suspense and excitement of the detective novel. One further mystery remains, however, which the author has obscured in the object of crime and wants the reader to think about; a mystery that provokes creative readers to start telling their own stories. The second part of Aristotle's poetry should have dealt with comedy, and the detective developed his theory about its contents without actually having read it.³⁵ The book describes shortcomings and vices of people, but nevertheless manages to convert the reader positively, because the „witty riddles and surprising metaphors, in which things

32 Eco, Rose, S. 263.

33 Zum Bezug zwischen Ockham und *plot* vgl. Patrick Imbert, „Von der semiotischen ‚Intrige‘ zum ‚Suspense‘ der Semantik“, in: Burkhardt Kroeber (Hrg.), *Zeichen in Umberto Ecos Roman „Der Name der Rose“*, München 1987, S. 186 ff.

34 Eco, Rose, S. 625.

32 Eco, Rose, p. 263.

33 For more on the relationship between Ockham and *plot*, see Patrick Imbert, „Von der semiotischen ‚Intrige‘ zum ‚Suspense‘ der Semantik“, in: Burkhardt Kroeber (Editor), *Zeichen in Umberto Ecos Roman „Der Name der Rose“*, Munich 1987, pp. 186 et seq.

34 Eco, Rose, p. 625.

Dinge anders dargestellt werden, als sie sind“, zwingt genauer hinzuschauen, „bis wir auf einmal sagen: Sieh da, so ist das also, das hatten wir noch nicht gewusst!“³⁶ Wozu nützt es also, Bücher zu verbergen, wenn man aus den zugänglichen auf die unzugänglichen schließen kann? Im Fortgang der Jahrhunderte nützt es nichts. Mit dem letzten Verweis auf die Komödie des Aristoteles gewinnt Eco – wie er es selbst dargestellt hat – den Leser als Komplizen. Er muss das entdecken, was Ockhams Rasiermesser übrig gelassen hat, und die Grundweisheit erfahren, die William, der Detektiv, seinen Adlatus raten lässt:³⁷

Das letzte Etwas, das wahre, ist niemals da

Es verweisen nämlich immer nur Zeichen auf Zeichen.³⁸ Jedes Zeichen bedarf seinerseits einer Ergänzung, und wer sich einmal in den Prozess der Entdeckung des Bezeichneten begeben hat, kommt davon nicht mehr los. In diesem Sinne lässt Eco seinen Detektiv aussprechen, niemand zwingt uns zu wissen, und doch müssten wir einfach wissen, „auch um den Preis, nicht recht zu begreifen.“ Wenn man Recht groß schreibt, kann man zum Ausgangspunkt zurückkehren. Das real praktizierte Recht kann nicht einfach gewusst werden. So kann auch niemand einfach wissen, was gerecht ist.³⁹ Jedes wirkliche Rechtswissen erweist sich gegenüber dem symbolischen Überwert als unterkomplex. Es muss immer ergänzt werden durch etwas anderes, das nicht nur Wissen ist, aber doch daran anschließt. In diesem Prozess stellt sich für nicht religiöse Beobachter noch etwas weiteres heraus: Die Ergänzung unterminiert das Vorhandene und zu Ergänzende. Nicht nur fehlt das letzte Wahre, auch am ersten zarten Beginn herrscht etwas anderes als Wahrheit vor, vielleicht die zielbewusste Konstruktion des Rechts. Lässt man aber umgekehrt die Wahrheit dominieren und drängt die Zweckmäßigkeiten zurück, vernichtet der entfesselte Prozess die Wahrheitssucher.

are different to what they seem“ force the reader to look more closely, „until we suddenly say: Look! That was it – we had no idea!“ What is the point of hiding books if you can draw conclusions about the ones you cannot reach from the ones you can?³⁶ There is no point, as the time passes on. As he says himself, Eco wins the reader as an accomplice through his last mention of Aristotle's comedy. He has to discover what Ockham's razor has left over and find the basic wisdom that William the detective allows his Adlatus to guess:³⁷

The last something, the truth, is never there

Signs always point to other signs.³⁸ Each sign, in turn, requires supplementation and those who start the process of discovery will not be able to tear themselves away from it. Eco tells us through his detective that nobody forces us to know, we just have to know „even at that price, and not necessarily in order to understand what we find“. If we feel that justice is still the most important issue, we are back where we started. Justice that is actually practiced cannot be known just like that. Nobody can know that easily what is „just“. ³⁹ Any real legal knowledge proves to be below complexity in the light of symbolic surplus value. It always has to be supplemented by something else, not only knowledge, but rather something that connects it with knowledge. This procedure leads to a further conclusion for non-religious observers: the supplement undermines what already exists and what has to be supplemented, but the last truth is missing. Even at the first delicate beginnings something other than the truth prevails; possibly the intentional construction of justice. Inversely, if truth dominates and drives functionality away, the process that is released will destroy the person looking for the truth.

35 In der editorischen Anmerkung zur Poetik des Aristoteles heißt es: „Dass der Traktat nicht ganz vollständig ist, darf als sicher angenommen werden. Andererseits sprechen mancherlei Erwägungen dafür, dass die fehlenden Teile (Komödie, Dithyrambos) nicht sehr ausgedehnt gewesen sein können. Mehr als einige Kapitel werden schwerlich untergegangen sein.“ (Olaf Gigon, S. 80 in der Reclam-Ausgabe, Stuttgart 1961)

36 Eco, Rose, S. 600.

37 Ebd., S. 406.

38 Das ist die semiotische Grundweisheit, die Eco in der *Semiotik*, S. 220 ff. entwickelt und die sich vielfältig ergänzen lässt; vgl. Josef Simon, *Philosophie des Zeichens*, Berlin u.a. 1989, S. 39 ff.

39 Die zweite Aporie bezeichnet diese „Heimsuchung durch das Unentscheidbare“ bei Jacques Derrida, *Gesetzeskraft Der mystische Grund der „Autorität“*. (1990, dt.) Frankfurt a.M. 1991, S. 49

35 The editorial annotations on Aristotle's poetry state: „that the incompleteness of the tract may be assumed as given“. On the other hand, various considerations lead to the conclusion that the missing parts (comedy, Dithyrambos) would not have been particularly extensive. More than a few chapters would hardly have perished.“ (Olaf Gigon, p. 80 in the Reclam-Edition, Stuttgart 1961)

36 Eco, Rose, p. 600.

37 Ibid., p. 406.

38 This is the basic semiotic wisdom that Eco develops in *Semiotik*, pp. 220 et seq., which can be complemented in many ways; see also. Josef Simon, *Philosophie des Zeichens*, Berlin u.a. 1989, pp. 39 et seq.

39 The second aporia refers to this as „Haunting through the Undecidable“ in Jacques Derrida, *Gesetzeskraft Der mystische Grund der „Autorität“*. (1990, German ed.) Frankfurt a.M. 1991, p. 49

Diese Einsicht vermitteln Inszenierungen, die in Szene setzen, was auf der Szene gar nicht beobachtet werden kann – teils weil sich die symbolische Szene zu schnell wandelt und mit zu vielen Personen besetzt ist, also durch Zeitlupen-Effekte ergänzt werden muss, teils weil die Szene gar nicht „so ist“, das Supplement also nur so scheint, als ergänze es die Szene, aber „in Wirklichkeit“ – nämlich durch Fiktion – etwas anderes daraus macht. Man weiß dann zwar etwas, aber man weiß nicht, dass es für das Wissen keinen Referenzpunkt gibt.⁴⁰ Jeder nur inszenierte Ausspruch rangiert insofern hinter dem wirklichen, real exekutierten Urteil. Er ist nur Literatur. Aber Bedeutung hat auch gar nicht, was sich ereignet, Bedeutung hat, was in Rechts- und anderen Sätzen des Wirklichkeitsdiskurses als Ereignis festgestellt wird. Literatur, die darauf einwirkt, ist für die Wirklichkeit wichtiger als das eigene Erlebnis, für dessen Interpretation Sätze benötigt werden.⁴¹ Weder der ödipale Richter Adam noch sein aufsichtsführender Gerichtsrat wissen, wie ihre Vorstellungen wirken oder ob sie überhaupt wirken. Sie glauben es immerhin, weil und solange Rechtssymbolik herrscht. Auch soweit Wahrheit als Faktor des Rechtserlebens aufgefasst wird, ist deren Symbolwert wesentlich, und dieser Wert wird besser durch Literaturen als durch Exekutionen kommuniziert. Wer den Gewaltcharakter des Rechts in den Hintergrund drängt, arbeitet deshalb am literarischen Vordergrund.⁴² Dazu passt jede Inszenierung, auch wenn nur wenige es vermögen, das letzte Etwas – die Wahrheit – nicht nur offen zu lassen, sondern den Prozess der beobachtenden Ergänzung so umzukehren, wie das Anwalt Liebling getan hat. Man muss nur aufpassen, dass man sich nicht am semiotischen Rasiermesser schneidet.

This insight is given by productions that stage things that cannot be seen on the set; partly because the symbolic scene changes too quickly and too many people are on stage. It therefore has to be complemented by slow-motion effects, partly because the scene is not really „like that“ and the supplement appears to supplement the scene, but „in reality“ makes something completely different out of it using fiction. Although one does know something, one does not realize that there is no point of reference for this knowledge.⁴⁰ To this extent, any remark that is only staged stands back behind the real, actually executed verdict. It is only literature. But actual events are of little importance; the events that are determined through legal language and the discourse on truth are what really matter. Literature that has affected the events is thus actually far more important than what actually happened, as what actually happened has to be interpreted using further language.⁴¹ Neither the oedipal judge Adam, nor his advising legal counsel know what effects their imaginings will have, or whether they will even have an effect at all. They nevertheless believe in it because and for as long as legal symbolism exists. Also, in as far as truth is considered to be a part of experiencing justice, its symbolic value is important, and this value is communicated more effectively by using literature than executions. Those who displace the violent character of truth to the background will thereby work on the literary foreground.⁴² Every production staged fits this description, even if few are able to leave the last something – the truth – not only open, but to reverse the process of observatory supplementation, like Advocate Liebling has done. You just have to take care not to cut yourself on the blade of the semiotic razor.

40 Mit diesem treffenden Résumé schließt Gabriela Holzmann, *Schaulust und Verbrechen. Eine Geschichte des Krimis als Mediengeschichte*. Stuttgart, Weimar 2001, S. 334: „Allemal bleibt für den Leser der Texte als beunruhigender Rest, dass zwar das primäre Geheimnis, das Verbrechen aufgeklärt wird, aber damit nichts mehr gelöst ist, weil sich weder eine kohärente Ordnung wiederherstellen lässt noch ein Ausweg aus dem Labyrinth der Zeichen zu erkennen ist.“

41 Dazu passt die Konzeption von Urteilskraft und *différend* bei J.-F. Lyotard, „Judicieux dans le différend“, in: Jacques Derrida u.a., *La Faculté de Juger*. Paris 1997, S. 236.

42 Hommage à Klaus Lüderssen, „Literatur – gesteigerte Realität?“, in ders., *Produktive Spiegelungen*, Frankfurt a.M. 1991, S. 18 f.

40 Gabriela Holzmann concludes with this fitting resumé: Curiosity and Crime. *Eine Geschichte des Krimis als Mediengeschichte*. Stuttgart, Weimar 2001, p. 334: „The reader is left, once and for all, with the text as a discomfiting remainder, although the primary secret and crime have been solved, nothing seems to have been solved, because the reader is still unable to reconstruct coherent order, nor recognize the way out of the labyrinth of signs.“

41 The concept of the power of verdicts matches this: Urteilskraft and *différend* in J.-F. Lyotard, „Judicieux dans le différend“, in: Jacques Derrida u.a., *La Faculté de Juger*. Paris 1997, p. 236.

42 Hommage à Klaus Lüderssen, „Literatur – gesteigerte Realität?“, in: *Produktive Spiegelungen*, Frankfurt a.M. 1991, pp. 18 et seq. (by the same author).